

von Kriegskrediten war und dass er an dieser Linie unbeirrt bis zum Kriegsende festhielt. Gleichzeitig setzte er sich auch unter den schwierigen Bedingungen des Krieges als ein gestandener Demokrat, der er immer war², für eine Stärkung der Parlamentsbefugnisse ein.



J. Grigoleit

RATHENOW
MAGDEBURG.

 *Abb. 1 Gustav Noske mit seiner Frau Martha, geb. Thiel, Aufnahme nach Juli 1891. Foto: Archiv der sozialen Demokratie, Bonn, Nachlass Noske, Teil II, F 81 1578.*

In den Jahren 1916–1918 trat er als parlamentarischer Wortführer einer Kommission von Parlamentariern hervor, die von der Regierung eingesetzt worden war, um die Kriegslieferungen der Rüstungsindustrie zu überprüfen.³ Es handelte sich bei dieser Tätigkeit um eine frühe Version von parlamentarischer Rüstungskontrolle. Der Abgeordnete Noske machte sich in dieser Kommission sehr verdient, indem er die Rüstungsgeschäfte durchleuchtete und die parlamentarischen Befugnisse zu dieser Überprüfung immer weiter

ausdehnte. Während des Weltkrieges spielte er überdies eine wichtige Rolle als Ständiges Mitglied des Hauptausschusses des Deutschen Reichstages. Dieses Gremium war in den Kriegsjahren so etwas wie ein Ersatzparlament. Ihm gehörten die politischen Schwergewichte der im Reichstag vertretenen Parteien an.

Überblickt man Noskes politischen Weg während des Ersten Weltkrieges, so bietet sich das Bild eines Mannes, dessen oberste politische Leitlinie durchgängig lautete, die Sozialdemokratie fest in die nationale Front einzubinden. Es war seine Überzeugung, dass die Landesverteidigung in vollem Umfang auch den Interessen der Arbeiterschaft entsprach, die er politisch zu vertreten

hatte. 1916 begrüßte er den Rausschmiss derjenigen Sozialdemokraten aus der Partei, die daran zweifelten, dass es sich wirklich um einen Verteidigungskrieg handelte, und die es daher von einem bestimmten Zeitpunkt an ablehnten, weitere Kriegskredite zu bewilligen. Mit der nun gegründeten Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (USPD) wollte er nichts zu tun haben. Mit seiner nationalen Einstellung zum Krieg schloss sich Noske weitgehend der offiziellen Regierungspolitik an. Dort, wo ihm dies nicht möglich war, opponierte er in gemäßiger Form, stets darauf achtend, dass die Erfordernisse der militärischen Landesverteidigung keine